

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nummer 11

November 1953

Preis 8 L.—

Unsere Steuerbegünstigung bleibt unverändert!

Schon im Juli kündigte Finanzminister Dr. Kamitz im ÖVP-Klub den Entwurf eines Einkommensteuer-Vereinfachungsgesetzes an. Damals wies er darauf hin, daß eine ganze Reihe von unbegründeten Begünstigungen wegfallen werden, damals gab er mir schon die Erklärung ab, daß dadurch die gesetzmäßig verankerte Begünstigung für Invalide und politische Opfer nicht berührt wird.

Ewig verlässliche Blätter, die den Entwurf, der den Kammern zur Begutach-

tung vorgelegt worden ist, gar nicht kannten, schrieben unter großer Aufmachung, daß die bisherigen Begünstigungen auch dieser zwei Gruppen fallen werden und brachten so eine Beunruhigung in unsere Reihen. Ich sprach sofort beim Finanzminister vor, der mir die beruhigende Versicherung gab, daß sich sowohl für Invaliden als auch für politische Opfer in der Steuerbegünstigung nichts ändere. Der mir überwiesene Entwurf bestätigte die Zusage des Finanzministers: die Steuerbegün-

stigung bleibt unverändert.

Wir fragen uns, warum diese aufpeitschenden Gerichte in unsere Reihen geworfen werden? Ganz einfach: Sie machen Lärm und posieren aus, sie hielten den Finanzminister eingeschüchtert und es ist ihr Erfolg, wenn alles beim alten bleibe. Sie kämpfen, diese armen Triefen, gegen Windmühlen. Bevor sie die Lärmen anlegen, hat unsere ÖVP-Kameradschaft bereits alles zu unseren Gunsten erledigt. So war es, so ist es und so wird es bleiben. A. Frisch

Herbstwahlen!

Mit wahren Weltinteresse verfolgte man die deutschen Wahlen vom 6. September d. J. in Westdeutschland und die vom 1. November 1953 in Hamburg. Beide Wahlen standen im Zeichen einer antimarkistischen Einheit gegen die Sozialdemokraten Deutschlands und die Kommunisten. Beide brachten dem Block der bürgerlichen Parteien ohne Zweifel einmalige Erfolge. Allzu leicht wäre man daher versucht, Schlüsse auf die österreichischen Verhältnisse zu ziehen. Nun fanden auch hier Wahlen statt und fast übereinstimmend brachten die Wahlen in Tirol, Salzburg und Villach einen Erfolg der Regierungsparteien und eine wesentliche Einbuße für die „Unabhängigen“. Man wird daher gut tun, die Situation in Deutschland mit der Österreichs zu vergleichen, bevor man abschließende Urteile fällt. Mir ist das umso leichter möglich, als ich Gelegenheit hatte, bei beiden entscheidenden Wahlen

in Deutschland anwesend gewesen zu sein.

Deutschland ist zweigeteilt, Österreich ist eine Einheit. Das ist wohl das wichtigste Kennzeichen der unterschiedlichen Situation, in der sich beide Länder befinden. Die Zweiteilung Deutschlands führte dazu, daß der Osten vollkommen dem Kommunismus verfiel, während Westdeutschland und mit ihm Westberlin in eine ausgesprochene Abwehrfront gegen den Osten getrieben wurde. Diese Aufgabe wurde den Sozialdemokraten in Deutschland bis heute nicht voll bewußt, während die außergewöhnliche Persönlichkeit Adenauers gerade zum Symbol dieser Abwehrfront geworden ist. Dazu kommt, daß die Sozialdemokraten durch den Tod Schumachers und schließlich nunmehr auch durch den Verlust des Berliner Oberbürgermeisters um zwei ihrer wirklich bedeutsamen Männer

gekommen sind, deren Erbe von ihren Nachkommen kaum verwaltet werden kann.

Die deutschen Sozialdemokraten wichen daher der Verantwortung aus und heute sieht der deutsche Staatsbürger in Adenauer den Mann, der ihm, den Deutschen, wieder Weltgeltung verschafte.

In Österreich hatten wir das Glück, daß es nie zu einer Teilung in Ost und West gekommen war. Die im Widerstand gewachsenen Beziehungen brachten im Jahre 1945 ein Einvernehmen zwischen „Österreichischer Volkspartei“ und „Sozialistischer Partei Österreichs“. Die Sozialisten trugen ihre Mitverantwortung an. Sie gingen in die Regierung. In einem Lande, das von allen Besatzungsmächten besetzt ist, kann nicht eine starke Gruppe gegen eine andere starke regieren, ohne den Verlust der Einheit des Landes zu riskieren, ein Umstand,

der in Deutschland gar nicht zur Diskussion gestanden ist. Die Wahlen zeigten seit 1945 die Tendenz konsolidierter politischer Reife der Bevölkerung. Schreiben die Kommunisten nach „Arbeiterteil“, so zeigt sich eine solche immer wieder in der SPD, rufen die „Unabhängigen“ nach einem bürgerlichen Block, so zeigt sich, daß dieser in der Österreichischen Volkspartei verankert ist. Das österreichische Volk hat also Splitterer bisher abgelehnt, die österreichischen Nationalsozialisten haben ihren Weg in die beiden Großparteien gefunden, nur mehr wenige Weltverbesserer und Ewiggestrige spielen WdU, nur mehr wenig Ewigunzufriedene machen in Kommunisten.

Wäre es also in Österreich nicht geradezu töricht, die sich durch acht Jahre bewährende und vom Volk immer bestätigte und durch seine Wahlenentscheidungen geforderte gemeinsame Arbeit der beiden großen Kräfte unseres Vaterlandes zugunsten einer sehr fragwürdigen bürgerlichen Koalition aufzugeben?

Die Herbstwahlen in Österreich haben

die Richtigkeit der Politik der „Österreichischen Volkspartei“ genau so bestätigt, wie die Herbstwahlen in Deutschland die Politik der CDU. Die Linke Figl-Raab war und ist genau so erfolgreich, wie die Adenauer. Allein die verschiedenen Verhältnisse in den beiden Staaten erklären auch die verschiedenen politischen Konzepte der beiden christl. Parteien Mitteleuropas. Die Kontinuität in der Entwicklung in beiden Ländern beweist, daß CDU und ÖVP auf dem richtigen Wege sind. Sie allein werden auch die Garantie für ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis darstellen, das allerdings jeden Gedanken an Anschluß für alle Zeiten verhindern muß.

Diese Erkenntnisse sollen uns auch bei kommenden Wahlkämpfen leiten. Man wird manche Propagandamethode aus dem Ausland übernehmen können, manch wertvolle Anregung für die eigenen Wahlzwecke erhalten, allein das politische Konzept muß mit Vernunft und Klugheit, Takt und Gesinnung im Lande selbst mit eigenen Mitteln geformt werden.

Hans Leinkauf

Mit oder ohne Hakenkreuz?

Die angekündigte, in einer Hunderttausender-Auflage erscheinende, deutsche Zeitung „Welt am Sonntag“ bringt in ihrer Ausgabe vom 1. November d. J. Leserbeiräte, die den österreichischen „Nationalen“ zeigen sollen, wie in Deutschland über das Problem der Orden diskutiert wird.

Man kann es machen wie der Generaloberst a. D. Student und die Orden unverändert unter Glas belassen, man kann sie auch in abgeänderter Form auf den Rockausschlag stecken. Keine dieser beiden Lösungen wird den alten Frontsoldaten befriedigen. Ich weiß aber im Augenblick auch keine bessere Lösung. Wir sind nun einmal in der schmerzlichen Lage, daß ehrliches Soldatentum für unehrliche Politik mißbraucht worden ist.

Zunächst Sorge man also dafür, daß ehrliches Soldatentum nicht wieder mißbraucht wird. Das ist Sache unserer politischen Führung, auf die wir selbst Einfluß nehmen können und zu der wir auch Vertrauen haben. Weiter: Soweit tapfere Soldaten für die Fehler einer verwerflichen Politik mit ihrem Leben, mit Gefangenschaft und mit Entrechtung gebüßt haben und noch büßen, bemühe man sich mit allen Mitteln um eine Wiedergutmachung.

Dann darf man es wohl später auch wagen, es in die Wahl des einzelnen rechtsmündigen Inhabers von Tapferkeitsauszeichnungen zu stellen, ob und in

welcher Form er seine Auszeichnungen erneut tragen will.

Hans Carstens,
Obstlt. a. D., Hamburg 13

Muß man denn einiges Unbelehrbare immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, was unter dem Symbol des Hakenkreuzes geschehen ist? Mögen die aus diesem Opfergang zurückgekehrten Menschen gerne die erhaltenen Auszeichnungen tragen, denn sie waren guten Glaubens, für eine gerechte Sache gekämpft und geblutet zu haben.

Heute aber sollten sie sich nicht der Einsicht verschließen, daß unter dem aufgefälschten Hakenkreuz ihrer Auszeichnungen entsetzlich viel unschuldiges Blut vergossen wurde, und deshalb sollten sie dieses unselige Symbol entfernen lassen.

H. Müller, Hamburg 30

Natürlich ist die Ordensfrage kein Politikum. Aber was in Gottes Namen haben die Konzentrationslager mit den Tapferkeitsauszeichnungen zu tun? Warum also jetzt wieder die Psychose, die nur klassenimperialistischen Minderwertigkeitskomplexen entspricht? Acht Jahre danach sieht vieles anders aus als 1945, wie auch der Artikel „Die Zeit hat Bona geholfen“ treffend feststellt.

Warum können wir nicht endlich wieder nach dem Grundsatz wie vor 200 Jahren unter Friedrich dem Großen leben: Jeder soll nach seiner Fassung selig werden?

Heinz Voß, Braunschweig

Die Ausführungen des Herrn Pahlke sind von jedem anständigen Deutschen voll und ganz zu unterstreichen. Hinzu kommt folgendes: Die alten Orden wurden vom deutschen Kaiser, König von Preußen, von den Landesfürsten usw. verliehen, von denen schwerwiegende politische Fehler begangen worden sein mögen, unter denen aber bestimmt kein Verbrecher war! Seit 1863 aber wurden in Deutschland die Orden von dem größten Gangster der Weltgeschichte verliehen.

Werner Dietz, Hamburg-Blankenese

Orden gehören einer für das deutsche Volk sehr unglücklichen Zeit an, die man nicht unbedingt in Erinnerung zu rufen braucht. Darum Orden und Ehrenzeichen ins Museum und nicht an die Öffentlichkeit, ob mit oder ohne Hakenkreuz!

W. Kraft, Hamburg

Niemals darf das Hakenkreuz wieder gezeigt werden. Wenn wir als gleichberechtigt unter zivilisierten Völkern anerkannt sein wollen, dann muß das Symbol des verbrecherischen Systems für immer verschwinden. Auch Generaloberst a. D. Student würde anders urteilen, wenn einer seiner nächsten Angehörigen mißhandelt oder sogar ermordet worden wäre.

Erich Werner, Bremen

Seit Jahrhunderten bedeutet im Indien, China, Brasilien, Mexiko, bei den nördlichen Völkern usw. das links geflügelte Hakenkreuz: Aufstieg der Sonne und Geburt. Das rechts geflügelte Hakenkreuz: Untergang der Sonne und Tod. In Deutschland war das letztere für ein Jahrzehnt das mißbrauchte Symbol der Hitler-Anhänger. Man kann doch nun nicht in Deutschland, weil einmal Unwissende während einer gewissen Periode diese uralten Symbole falsch verstanden und mißbraucht haben, diese internationalen Symbole unterdrücken.

Wenn Soldaten ihre Orden so behalten wollen, wie sie sie erhalten haben, dann muß man ihnen ihren Willen lassen. Wer es dagegen nicht liebt, das Symbol des Unterganges als Orden usw. zu tragen, der soll seinen Orden „ohne“ tragen können.

Georg Borgmann,
Hamburg-Gröbftorf

Eine Auszeichnung, die nach Jahren geändert wird, ist nicht mehr dieselbe Auszeichnung und deshalb wertlos. Nicht Außenstehende, sondern Frontsoldaten vom General bis zum jüngsten Rekruten sollten über die Frage entscheiden, ob sie ihre verdienten Auszeichnungen sich entfernen lassen wollen.

Kurt Erichson, Berlin

Staatssekretär Ferdinand Graf:

Kameradschaftstreffen - ja oder nein?

Die Beantwortung dieser aktuell gewordenen Frage setzt einige notwendige Feststellungen voraus:

Das gemeinsame Kriegerleben — in der Erinnerung sicherlich manchmal verklärt — hat um die ehemaligen Kriegskameraden meist ein festes Band geschlungen. Zu allen Zeiten fanden sich deshalb ehemalige Soldaten zusammen, um fröhliche Stunden des Wiedersehens zu feiern und dabei die Zeiten gemeinsam erlebter Gefahren, Freuden und Leiden wiederzuerleben zu lassen. Die Erlebnisse des ersten Weltkrieges haben mehr als andere die ehemaligen Soldaten zusammengeführt. Und es waren die Österreicher der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee, die sich nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 zur Geschichte und Tradition ihres angestammten Vaterlandes bekennen — kein Wunder, daß in den zahlreichen Kriegervereinen der ersten Republik der patriotische Gedanke im Vordergrund stand.

Am zweiten Weltkrieg nahm Österreich nicht teil. Österreicher mußten zwar einrücken, aber es war nicht ein Krieg Österreichs. Jene, die an diesem Krieg teilnehmen mußten, waren Opfer der gewaltsamen Besetzung im Jahre 1938: sie erfüllten im Dienste der Deutschen Wehrmacht lediglich ihre Pflicht, nicht als politische Kämpfer, sondern als Soldaten mit den angestammten Tugenden des Österreicher: Gehorsam, Treue und Anständigkeit. Die unermesslichen Leiden, die Gefahren und die Opfer, mit denen diese Pflichterfüllung verbunden war, mußten zwangsläufig eine neue Kameradschaft entstehen lassen, die bis in unsere Zeit fortwirkt.

Kameradschaftstreffen sind — sofern ihr Zweck nicht verfälscht wird — zu bejahen. Werden solche Zusammenkünfte aber zu politischen Demonstrationen mißbraucht, dann müssen sie abgelehnt werden. Soldatische Tradition reicht, wie das Grabmal des Unbekannten Soldaten in jedem Lande symbolisch beweist, über politische Systeme, Ziele und Bestrebungen hinaus. Der Österreicher hat in der Deutschen Wehrmacht ausschließlich seine soldatische Pflicht erfüllt; es ist deshalb mit den Grundätzen der Anständigkeit unvereinbar, mit der gemeinsamen Erinnerung an Opfer und Waffentaten politische Propaganda zu betreiben. Nicht diejenigen sind zu verurteilen, die sich öffentlich zur Kameradschaft des zweiten Weltkrieges bekennen, sondern nur jene, die in völligem Verlassen der Gegenwart aus un-

befriedigtem Geltungsdrang diese Treffen bewußt unter eine falsche Flagge stellen. Solange Beeidigung und äußeres Bild dieser Treffen den Verdacht aufkommen lassen, daß es sich weniger um eine Wiedersehensfeier, als vielmehr um eine Demonstration für die Wiederkehr einer ungünstigen politischen Vergangenheit handelt, solange kann ein verantwortungsbewußter Österreicher diese Veranstaltungen nicht gutheißen. Und es ist auch ein Unterschied, ob ein Kriegsteilnehmer im Familien- und Freundeskreis voll berechtigten Stolz seine Orden und Auszeichnungen zeigt

oder sie ostentativ trägt, um einem marzialen Redner den geeigneten Rahmen für politisch gefährliche Eskapaden abzugeben. Politisierende Generäle laden Gefahr, ihren soldatischen Nimbus sehr schnell zu verlieren. Wenn man schon über der Taktik den Takt vergessen zu haben scheint, so sollte man wenigstens genug Vernunft aufbringen, um die Grenzen des Erträglichen nicht grüßlichst zu verletzen.

Österreichische Soldatentreffen dürfen daher einzig und allein im Zeichen kameradschaftlicher Wiedersehensfreude stehen. Nicht nur die Achtung vor der

Wir sagen ja!

Aber muß das so aussehen. Geht es wirklich bei solchen Anlässen darum, die Uniform zu tragen, die für viele zur Zwangsjacke wurde? Dienen solche Treffen nicht primär der Kameradschaft? Gilt nicht der Mensch mehr als die Uniform? Warum also dann diese Form von Auftritten?

Eine deutsche Kommission unter Vorsitz eines Hitler-Generals empfahl der

nicht nur die fremden Uniformen zu tragen, sondern auch die mit dem Hakenkreuz geschmückten Orden.

Man wird also dem kameradschaftlichen Zusammentreffen ehemaliger Leidergesährten was gemeinsamer Kampf- und Gefangeneneiten einen sehr schlechten Dienst erweisen, wenn man solche Treffen zu Demonstrationen nützt für eine Geschichtsepoche Österreichs und



Bonner Regierung das Tragen von Auszeichnungen des Dritten Reiches zu gestatten, allerdings ohne Hakenkreuz. Was für die Deutschen selbstverständlich scheint, nämlich die Ablehnung des mit dem deutschen Untergang so eng verknüpften Hakenkreuzes, ist in Österreich noch lange nicht geklärt. Kein Wunder, daß daher die „Aktion“ des Herrn Strachwitz diese Empfehlung deutscher Soldaten und Offiziere ablehnt und es für opportun hält, in Österreich

Deutschlands, die in den Herzen von Millionen Angehöriger dieser beiden Staaten schon lange und für immer überwunden und abgeschrieben ist. Nicht die Uniform und der Dienstgrad von gestern sind Wertmesser, sondern der Mensch von heute, seine Haltung und Gewinnung. Laßt daher Uniformen und Auszeichnungen, adelt euch selbst durch eure Abkehr vom Gestern und euer unbedingtes nationales Bekenntnis zu Österreich.

eigenen Tradition zwingt Österreich zu dieser Einstellung, sondern auch die jedem Österreicher auferlegte Verpflichtung, alles von der Heimat fernzuhalten, was ihr Schaden könnte. Die Pflege überlebten Gedankengutes müßte aber ohne Zweifel zur Schädigung des Ansehens Österreichs im Ausland führen.

Es muß deshalb in Zukunft dafür gesorgt werden, daß die Kameradschaftstreffen jede politische Färbung entzogen wird. Dies liegt auch sicherlich in der Absicht der ehemaligen Soldaten selbst, die ja mit dem Wiedersehen und mit der Pflege der Kameradschaft nicht Politik betreiben wollen. Die Pflege der Kameradschaft kann am besten im Rahmen des „Österreichischen Kameradschaftsbundes“ erfolgen. In dieser Organisation wird jeglicher politischer Einfluß aus-

geschaltet und eine dem österreichischen Wesen entsprechende Form der Kameradschaft gefunden. Ich richte daher an alle ehemaligen Soldaten den Appell, Kameradschaftstreffen fernzubleiben, denen eine österreichisch-feindliche Note unterlegt werden könnte. Die Sicherheitsbehörden werden rein soldatischen und unpolitischen Treffen keine Schwierigkeiten bereiten, in Zukunft jedoch die Einhaltung der für das Ansehen Österreichs unbedingt notwendigen Form besonders Augenmerk zuzuwenden. So lange dafür gesorgt wird, daß der Zusammenschluß österreichischer Kriegsteilnehmer von jeglichem politischem Einfluß verschont bleibt, wird es kein Hindernis für die Pflege der Kameradschaft geben, die zu begrüßen ist, weil sie der Erhaltung wertvoller Eigenschaften unseres Volkes dient.

österreichische und von Staatsbewußtsein getragene Politik.

Loyalweise sei auch festgehalten, daß ohne Zweifel die große Masse ehemaliger Nationalsozialisten mit solchem Treiben nichts zu tun haben will. Gerade ihnen kann das Tun ewiggestriger, unbeherrzter Elemente nur Schaden bringen. Dafür zu sorgen, daß für alle Zeit dies vermieden wird und die Befriedung nicht unnütz gestört wird, ist Aufgabe aller, die guten Willens sind und denen Österreich nicht nur ein Lippenbekenntnis bedeutet.

Die Haydn-Hymne

Schon einmal befaßten wir uns mit der Haydn-Hymne, damals, als in einem Tiroler Grenzdorf der Bürgermeister in seiner Eigenschaft als Kapellmeister der Ortskapelle anläßlich einer Gedenkfeier diese so feierliche Weise intonierte. Der Gendarmereisposten zog den Bürgermeister und Kapellmeister zur Verantwortung „über höheren Auftrag“.

Nun war das nicht allein das Bedürfnis eines einzelnen Bürgermeisters, sondern scheint das Volk die Frage, welche Hymne unserem Volke liegt, selbst entscheiden zu wollen. Und mit dem Bürgermeister in Tirol gibt es Zehntausende, die bei den Taktten der alten Haydn-Hymne so richtig ihr Staatsbewußtsein empfinden.

Diese Welle der Volksbegeisterung für diese altherwürdige Hymne veranlaßt den niederösterreichischen Abgeordneten und bekannten Jugendführer Franz Stangler, am Ende einer Jugendveranstaltung in Niederösterreich spontan unter dem Jubel der Jugend und Ortsbevölkerung das Abspielen der alten Hymne zu verlangen. Und diesem Begehren folgten nun bereits mehrere andere und man wird es dankbar vermerken müssen, daß gerade von der „österreichischen Jugendbewegung“ diese Welle ins Rollen gebracht wurde. Immer stärker wird nun diese Hymne bei feierlichen Anlässen gesungen.

Wenn ein Wiener Konferenzier das Publikum fragt, ob es die Bundeshymne singen will und den verdutzten Gesichtern seiner Zuhörer schließlich vorschlägt, „etwas Bekannteres zu singen“, dann ist wohl damit gekennzeichnet, wie wenig die neue Hymne zum Gemeingut des Volkes geworden ist. Wir sind noch wie vor der Meinung, daß man Hymnen nicht amtlich deklariert kann, sondern aus dem Volke kommen müssen. Daß die derzeitige Hymne weder aus dem Volke gekommen ist, kein Echo im Volke findet, nach wie vor volksfremd geblieben ist, müge allen zu denken geben, die glauben, von Amts wegen eine Hymne erfinden zu können.

Sensationelle Verhaftungen am Wochenende:

Grazer Polizei sprengt das „Freikorps Alpenland“

Diese aufsehenerregende Mitteilung in direkten Schlagzeilen stammt nicht aus irgendeinem Organ einer KZ-Gemeinschaft, sondern ist der Titelseite des soeben nicht als besonders auszufälligen „Wiener Montag“ vom 16. ds. entnommen.

Diesem Bericht, dem nun weitere in der übrigen Tagespresse folgten, ist zu entnehmen, daß sich im Rahmen des „Bundes heimattreuer Jugend“, der Jugendorganisation des VdU, eine Anzahl jüngerer Männer gefunden haben, die dort unter dem Namen „Freikorps Alpenland“ neonazistische Bestrebungen betrieben. So wurden Gedenktage gefeiert, sowohl der 20. April, der Geburtstag des „Führers“, wie auch der 11. Oktober, der Tag der Nürnberger Exekutionen. In Streuzetteln gedachte man der Männer des Nazismus und gab zu verstehen, daß man nun wieder „da“ sei.

Wir KZler und politischen Opfer des NS-Regimes sind die letzten, die solchen Lausübereien besondere Bedeutung zumessen, allerdings waren wir auch davor, sie zu bagatelisieren. Allein die Tatsache, daß in dem eingangs erwähnten Bericht des „Wiener Montag“ der Abgeordnete zum österreichischen Nationalrat Dr. Fritz Stüber nur genannt wird, zeigt uns, daß hier der Idealismus und Fanatismus junger Menschen von Drahtziehern auf höherer Ebene sehr bewußt mißbraucht wird. Man wird also an den Herrn Innenminister sehr nachdrücklich die Forderung erheben müssen, sehr bald der Öffentlichkeit zu sagen, was hier hinter den Kulissen diese Vorkommnisse in der Steiermark provoziert, unterstützt und durch Monate gedeckt hat!

Wiederholt hat sich gerade der „Freiheitskämpfer“ mit den Stellungnahmen des Herrn Dr. Stüber befaßt. Und wenn dieser Mann und seine Umgebung schon nicht direkte Verantwortung tragen, dann macht wohl die Schaffung einer entsprechenden politischen Atmosphäre, in der solche Unternehmungen wie das „Freikorps Alpenland“ entstehen und existieren können, sie zu Mitschuldigen.

Die Österreicher haben eine ähnliche Entwicklung in ihrem Vaterland schon erlebt. Denken wir daran, wie es seinerzeit war. Auch damals entstanden „Freikorps“ und gab es „unreife Jungen“.

Aus diesen unreifen Jungen sind später unreife Männer geworden, diese wieder zu unreifen Politikern und aus diesem Kreis wieder der von der Vererbung berufene „unreife Führer“. So wie ein unreifer Junge die Folgen seines Tuns nicht abschätzen kann, so ging es auch dem unreifen Führer, der schließlich eine Welt ins Unglück stürzte.

Welche Kreise immer diese steirischen Vorkommnisse ziehen sollten, sie sind für uns nur wieder ein Beweis, wie wahrhaft wir alle sein müssen. Jede weltanschauliche Konzeption an den Geist von gestirnt, jeder Versuch aber auch, im „großdeutschen“ Wasser zu fischen, wird uns immer wieder in solche Situationen bringen. Nur dann, wenn das politische Feld klar vor uns liegt, wenn die Sonne der Freiheit und Demokratie in jeden Winkel unseres politischen Lebens leuchtet, wird solches Unkraut nicht mehr gedeihen können.

Wir haben das Übel bei der Wurzel zu fassen. Nicht allein Polizeiaktionen werden solche Vorkommnisse für immer verhindern, sondern die klare, immer

Es lohnt sich, Österreicher zu sein!

Wer sich in Österreich heute umsieht, wird mit Entsetzen die Beobachtung machen müssen, daß acht Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges die Frage in verschiedenen Köpfen noch immer nicht geklärt ist, ob man sich als Österreicher bekennen soll oder nicht. Dabei kann man von solchen Politikern, wie dem Abgeordneten des VöU Stöber völlig absehen, der kürzlich in einer Versammlung erklärte: „Ein Österreich gab es nie und wird es Gott sei Dank auch nie geben.“ Wer die großdeutsche Rente nicht abschauen will, der wird sich wahren Österreichern niemals erschließen können.

Was jedoch weit beunruhigender ist, ist die Unsicherheit, mit der die Anhänger der Koalitionsparteien und besonders konservativer Kreise das Problem der österreichischen Nation, der österreichischen Idee und der österreichischen Zukunftsaufgabe diskutieren. Man fragt sich nicht

Prof. Dr. Ernst Jos. Görflich:

„Was damals für die zeitbedingte Gestalt des Österreich vor 1914 gesagt wurde, zeigt sich als verbindlich auch für das Österreich nach 1918: Österreich als europäisches Staatswesen, dessen Aufgabe keine „Funktion“ irgend einer „nationalen“ Sendung ist, die heute oder morgen zunichte werden kann, sondern das als eigenes Staatsgebilde in sich selbst seine Berechtigung hat.“
 Pearl S. Buck:

„Wir können die Wahrheit über eine Sache nie wirklich wissen, wenn wir sie nicht verstehen, und zwar nicht nur von unserem Gesichtspunkt aus, sondern auch von den jeder anderen Völker, das damit zu tun hat.“

ohne Grund: „Wie soll der zu politischen Aufgaben berufenen Jüngern der Weg zum Bau der zweiten Republik geholt werden, wenn in diesem grundsätzlichen aller politischen Begriffe nicht Klarheit herrscht und wie soll der Glaube an ein neues Österreich wachsen, wenn der Name Österreich immer wieder mit Hypokrisie und lüderlichen Argumenten kritisiert und negiert wird?“

Ich habe in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten dieses Problem mit Aufmerksamkeit und von einem interessanten Standpunkt aus verfolgt. Hat doch die Nachkriegszeit und in Reaktion auf die herrschende Geistesblockierung durch Hitlerdeutschland ein Uebermaß an ausländischen Einflüssen — leider nicht immer positiver Natur — gebracht. Österreich wurde mit ausländischen Truppen überschattet, der internationale Studentenaustausch brachte neue Ideen in das Land

und die Ausrichtung der nationalen Politik auf den Gedanken einer europäischen Einigung — obwohl aus anderen Gründen zu begrüßen — trug auch nicht zur Festigung unseres österreichischen Bewußtseins bei. Dazu kam noch der drückende Vergleich, den die österreichische Bevölkerung mit dem materiell besser gestellten Ausland anstellen mußte und der sie in vielen Ratzen erschauern ließ, das Experiment der Emigration auf sich zu nehmen. Viele, die sich dazu nicht entschlossen, verfielen einer weitgehenden Nachahmungssucht ausländischer Lebensformen und Gebräuche.

Wer aus Amerika und des Ausland kennt, muß zu dem Schluß kommen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Besonders dem Österreicher, dessen seelische Qualitäten zur Basis einer von der Welt geachteten Kulturauffassung in der Musik, der Dichtung und der Baukunst geworden sind, muß große Vorsicht bei der Adoption ausländischer Gedanken anempfohlen werden. Die technischen und zivilisatorischen Vorzüge, die Amerika bietet, erscheinen weniger anziehend durch den rückständigen Existenzkampf, die Wildnis seiner Natur, die zeitbedingten Anforderungen seines Alltags und seine wirtschaftlich, nivellierte Gesellschaftsordnung. Wohl findet der Emigrant großen Reichtum an allen modernen Einrichtungsgegenständen und Komfort vor, aber er wird enttäuscht nach menschlichen Bindungen, Erfüllung seiner geistigen Ziele und einem Volk und Land suchen, das ihm „Heimat“ sein könnte.

Das österreichische Volk soll daher ob seiner gegenwärtigen Lage nicht verzagen und mutlos werden. Unsere Geschichte belehrt uns über unsere Fähigkeit neben gewaltigen, kulturellen Leistungen auch ungeheure Verdauungs- und Aufbauwerke

zu vollbringen. Ja, die Krise, die unser Land gegenwärtig durchläuft, soll anstatt die jungen Kräfte abzuschrecken sie vitalisieren und ausreizen. Große Leistungen erfordern große Talente. Diese werden nur von seelisch großen Menschen besessen. Wie kein Mensch ohne Schmerz geboren wird, so kann kein Volk und keine Nation eine Wiedergeburt ohne Sorgen und Anstrengungen erreichen. Die Größe der Zukunft unseres Landes und seine Rolle in Europa der Zukunft wird daher weitgehend von unserer inneren Einstellung abhängen. Wir wollen dem Ausland seine Vorzüge nicht neiden, wir werden sie anerkennen und uns an ihnen erfreuen. Wir werden uns aber des Stolz trotz endloser und ungezügelter Prüfungen nicht nehmen lassen, auf unserem Boden selbst eine leuchtende Zukunft für alle Schichten des Volkes vorzubereiten. Wir leben es nie ab, von welchem Volke der Erde immer zu lernen, aber wir lehnen die rückgratlose Imitation unserer Weltanschauung nicht entsprechender Ansichten ab. Wir erblicken darin keine Zukunft.

Was heute Österreich notwendig hat, ist — neben einer gesunden Wirtschaftspolitik — vor allem ein neuer Glaube. Der Glaube an die ewigen Menschenswerte im österreichischen Volkscharakter. Diese Werte aufzuzeigen, ihre Wiedergeburt zu erkämpfen, ihr ihren Bestand zu wirken und, wenn nötig, zu dulden, mit einem Werte den österreichischen Gedankens in moderner Prägung zum Siege zu verhelfen, muß als die vornehmste Aufgabe junger Politiker erachtet werden. Das erfordert gegenwärtig ein einmütiges Bekenntnis dazu, daß es sich wahrhaft lohnt, Österreicher zu sein. Und wie dem Mächtig die Welt gehört, so wird die österreichische Zukunft auch nur starken und mutigen Menschen gehören. —fel

Graf Hermann Keyserling:

„Der Österreicher ist diäret, hat Form auf allen Gebieten, hat ein dem französischen gleichwertiges Qualitätsbewußtsein, vorseigen Weltreputationen außer in Paris auch in Wien gemacht werden. Die Länder Österreichs sind noch kerngesund. Als ökonomisches Zentrum des Nahen Ostens hat Wien mehr Zukunft denn je. Vor allem aber lebt noch der österreichische Geist, dieser uralte und hochdifferenzierte Kultur-

geist, der immer wieder beliebigen Blatz assimilierte, der Völkernationen verschiedene Sprache durchdrang und dank dem jahrhundertlang die politische Wunderart vollbrachte, sie mit sanfter Hand auch äußerlich zusammenzuhalten. Dieser Geist ist der Antipode des pressischen; seine Lebensmoderität liegt in der Weichheit und nicht in der Härte. Der österreichische Mensch hat als Kulturtyp überall verbende Kraft. Österreich ist nicht wesensverschieden von Frankreich und England.“

Durch das Mikroskop betrachtet

Der praktische Standpunkt...

... bei den Sozialisten, auf den sie sich fast immer zu ihrem Nutzen berufen, ist bei genauem Hinsehen nichts anderes als eine scheinheilige Farce und eine ungleiche Wertung der gegebenen Tatsachen. Als anfangs Oktober dieses Jahres die USA mit Spanien ein Militärbindnis eingingen, schrieb am 3. Oktober 1963 die in Klagenfurt erscheinende Zeitung „Die neue Zeit“ unter dem Titel „Ein Schlag ins Gesicht der freien Welt“ einen empörenden Artikel und erklärte, daß es unerhört ist mit einer Diktatur, also mit einem Gewaltregime ein solches Abkommen zu schließen. Wir selbst wollen uns jeder wie immer gearteten Stellungnahme über das Regime General Francos enthalten, können uns aber der sophistischen Einstellung des sozialistischen Blattes, wenn wir dessen Leitartikel „Opfer weltpolitischer Intrigen“ in derselben Nummer gegenüberstellen, nicht anschließen. Der Schreiber des Artikels geht von Österreich aus und kommt zum Problem Rotchina das von England bereits vor Jahren anerkannt wurde und schrieb wörtlich:

... den praktischen Standpunkt bezogen, daß man in der Politik Tatsachen zur Kenntnis nehmen, also anerkennen muß, ob man sie nun billigen mag oder nicht.“

Entweder ist der praktische Standpunkt in der Politik, Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen, richtig, dann, meine Herren von der Linken, gilt das gleiche auch für das Bündnis USA-Spanien, oder ihr betrachtet die Probleme nur von einem parteiischen, vom egoistischen Standpunkt, dann müßt euch aber nicht an, von eurer Objektivität und eurer Lauterkeit zu sprechen, sondern gesteht wenigstens die doppelte Moral solch einer Betrachtungsweise ein.

Im Geiste des Europagedankens...

... sind die Streitigkeiten, um Triest während nicht und es beweist uns immer wieder, daß der nationale Chauvinismus noch lange nicht tot ist, trotz diverser Beteuerungen und Lippenbekennnisse für die Einheit unseres Kontinents. Wenn nicht jeder Staat bereit ist, einen Teil seiner Souveränität im Interesse einer großen und nützlichen Sache — die noch dazu viele wirtschaftliche Vorteile für jedes Volk mit sich brächte — aufzugeben, sind wir von der Realisierung der Vereinten Staaten Europas noch weit entfernt. Übrigens war die internationale Diplomatie, als Österreich berechnete Forderungen in bezug auf

Südtirol stellte, entschieden gegen die Rückgabe dieses rein österreichischen Gebietes an Österreich — nicht einmal die Autonomie innerhalb des italienischen Staatsverbandes gestand man den Südtirolern zu. Und das alles mit dem Hinweis auf das kommende Vereinte Europa. Um Triest streiten sich nun zwei Staaten, die den Hafen lange nicht jene Bedeutung zu geben in der Lage wären, wie dessen eigentümliches Hinterland, der aus freien Stücken von den Triestern schon vor Jahrhunderten beauftragte Staat Österreich, der diese schöne Stadt beschützt, den Hafen auf- und ausgebaut und liebgewonnen hat. Triest ist ein Stück jense „österreich“, in dem man nicht nur deutsch, tschechisch, slowakisch, ungarisch, slowenisch, kroatisch, sondern auch italienisch sprach, eines Österreich, das ehrlich europäisch fühlte, dachte und handelte. Weil die Völker Europas gründen müssen, wird Europa und mit Europa Österreich, das Jahrhunderte vorher bereits Modellkern war, neu entstehen, wird neu entstehen müssen, weil Österreich mehr als ein Staat, mehr als eine Nation, weil Österreich Europa ist. Ohne Führungsanspruch wird Österreich jene Verbindungsaufgabe, auf die es dann vor allem ankommt, und Triest wird wieder die Aufgabe eines österreichischen und damit eines gesamteuropäischen Hafens übernehmen. Gegen die natürlichen Interessen und gegen göttliche Ordnung und Gesetze darf sich eben kein Volk und keine diplomatische Entscheidung ungestraft vergehen.

Komplexe, Dummheiten oder was sonst?...

... könnte man bei manchen Menschen fragen, wenn man ihre Handlungen und Äußerungen untersucht. Es scheint so zu sein, daß um jeden Preis irgend etwas geschehen oder gesagt werden muß, selbst wenn es der größte Blödsinn ist oder wenn es Verleumdungen und Anpöbelungen sind. Im Zeitalter der Unruhe, des Tempos gibt es Menschen, denen alles noch zu wenig schnell geht, die die anderen noch zu wenig beleidigt zu haben glauben, die keinen Moment Ruhe geben können, die nicht bereit sind, einmal in sich zu gehen, um ihr eigenes Gewissen zu erforschen. Die alle Schuld, schon allein aus Eitelkeit, den anderen geben, nur nicht sich selbst. Dies wäre ja eine sehr einfache Methode, sich selbst alles Recht und den anderen alle Schuld anzusprechen, nur geht dabei die Rechnung nicht auf. So wie es bei Menschen untereinander vorkommt, ist es auch unter den Staaten. Einer gibt dem anderen

die Schuld, einer wie der andere erhebt mehr oder minder Führungsanspruch und anerkennt vor nationaler Eitelkeit kaum noch die Verdienste des anderen Staates und Volkes. Ebenso ist es unter den verschiedenen Ständen und in den meisten Fächern der Wissenschaft. Ein heilloses Durcheinander und ein Sich-Bekämpfen, wohn man schaut. Jeder ist „agil“, oder redet es sich ein, die wichtigsten Menschen sind verinnerlicht. Jeder lebt nur dem Erfolg und glaubt auch daran, besonders dann, wenn — meist durch eigenes Zutun — von der Mitwelt Lob gespendet wird. Jeder Mensch und auch jedes Volk hat das Recht und die Pflicht an sich zu glauben und persönlich unterstützte schon aus psychologischen Gründen diesen Glauben, verdamme aber jeden Auswuchs desselben. Die Grenzen müssen für jeden deutlich sichtbar und unüberschreitbar sein. Der Glaube an das eigene Vaterland darf aber nicht durch Taten und Worte verletzt und herabgesetzt werden. Wenn, wie am 29. Oktober 1963, Herr Peter Lorenz im Sender Rot-Weiß-Rot um 57 Uhr morgens im Zusammenhang mit den

Alles für Österreich!

Briefen, die er von empörenden Eisenbahnern, denen man die Freifahrten stark reduzieren will, erhalten hat, sagt: „Die Briefschreiber müssen keine Sorge haben, denn wir leben ja in Österreich und da geräube sowieso nichts“, so muß jeder rechtlich denkende Österreicher dies als starke Entgleisung, Verleumdung und Beleidigung energisch zurückweisen. Wir wollen uns hier absolut nicht mit der Frage der Freifahrten der Eisenbahner und ihrer Angehörigen beschäftigen, sondern uns kommt es viel mehr darauf an, diese leichtfertige Herabsetzung Österreichers aufzuzeigen und zu verurteilen. Herrn Peter Lorenz zu sagen, daß es nicht nur auf die Regsamkeit, auf die Tätigkeit allein ankommt, sondern daß dazu klare Überlegung der Gedanken und eine eindeutige österreichische Stellungnahme notwendig ist.

K. K.

Hat das „Heilige Römische Reich“ eine Zukunft?

Nach der Zerschlagung Preußens, die jedoch keine Vernichtung des preussischen Geistes bedeutet, ist in den Herzen einiger Konservativer „der Traum vom Heiligen Römischen Reich“ erwacht, das jedoch nie „deutscher Nation“ war. Man erhofft einen föderalistischen Staatenbund mit österreichischer Vormachtstellung, wie dies bis 1866 der Fall war.

Nun konnte aber schon dieses alte, auf eine riesige Hausmacht gestützte Großösterreich seine Führung in Deutschland nicht behaupten, ist in Deutschland nicht behaupten, wie sollte dies dem kleinen Alpenösterreich gelingen? Nein, auch dieses „Vierte Reich“ würde abermals in Driftnissen enden, auf die das „deutsche Wesen“ nun einmal nicht verzichten kann. Der Weg ginge auch diesmal von einem föderalistischen Wien oder Frankfurt durch das Brandenburger Tor in die Massengräber des Dritten Weltkrieges.

Schon der Name „Römisches Reich deutscher Nation“ ist ein böses Ohren. Wie war es denn damit?

Dieses „Heilige Reich“ war im Zeitalter des organischen Universalismus im Mittelalter groß durch seine übernationale Idee. Es war die Zeit, da es nur eine Universalsprache gab, die lateinische, ein Universalrecht, das Römische, eine Universalwirtschaft, das Naturalsystem, eine Weltkirche, ein Weltberaubung, der Römische Kaiser, eine Kunstform, eine Philosophie, die scholastische. Aber die Neuzeit hat mit all dem gebrochen. Und mit der Vasallentreue ist auch dieses Universalrecht vergangen.

Die Schläge, mit denen Martin Luther die 95 Thesen der Glaubensrebellion an die Schloßkirche von Wittenberg nagelte, waren auch die Hammerschläge zum Sarg des mittelalterlichen, auf Glaubenseinheit gegründeten Reiches.

Dem religiösen Abfall und Zerfall folgte der politische. Der im Dezember 1531 von den meisten protestantischen Fürsten und Reichsstädten gegründete Bund von Schmalkeden war die erste große Reichsrebellion, wenn man von der Meintat Albrechts von Brandenburg abstieht, der 1525 sein Ordensland als Herzog von Preußen unter polnische Lebenshoheit brachte. Ihm folgte Philipp von Hessen, der das wichtige Belfort an Frankreich verkaufte. Und zwar um dem Haus Österreich zu schaden! Karl der Fünfte konnte am 24. April 1547 bei Mühlburg diese Reichsverweigerung noch einmal in die Knie zwingen, aber nur für ganz kurze Zeit. Die Kräfte, die sich gegen eine habsburgische Führung verschworen hatten, waren zu groß. Karls ganzes Leben war ein Kampf um die

Erhaltung dieses föderalistisch-universalen Reichesbildes, dessen Ziel ungewiss war. Auch die Kräfte der Kirche verneinten dieses Reich nicht aufrechtzuerhalten. Auch das große Reformkollaps von Trient verneinte den religiös-politischen Riß durch die deutsche Seele nicht mehr zu schließen. Und nach dem Verrat des Kurfürsten Moritz von Sachsen, der die drei lothringischen Bistümer und Ekklesiastiken Metz, Toul und Verdun an Heinrich den Zweiten verkaufte, und nach dem reichsmädelschen „Religionsfrieden von Augsburg“, der 1555 dieses Reich in Glaubensprovinzen aufspaltete, konnte Karl der Fünfte nur noch abdanken und in ein Kloster gehen. Mit ihm starb das „Reich“.

Was dann folgte, war der natürliche Verwesungsprozeß, der über Westfälischen Frieden, den Hubertusburger Frieden, Reichsdeputations-Hauptschlusß von 1803 führte.

Zugleich folgte Verrat auf Verrat, dessen jeder sich gegen das in Deutschland stets müßelbige Österreich richtete.

Albrecht von Brandenburg, Philipp von Hessen und Moritz von Sachsen fanden in allen Gauen und Landen sehr geliebte Schüler: Zuerst im Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dem sogenannten „Winterkönig“. Dann folgten im Dreißigjährigen Krieg Ernst von Mansfeld, Georg Friedrich von Baden-Durlach, Christian von Braunschweig. Der gefährlichste und „charaktervollste“ dieser absolut nicht unbedeutenden Degen war jedoch Bernhard von Weimar, der zuerst im Dienste Gustav Adolfs, dann im Solde Richelieus stand, also gewiß alles eher als ein Glaubensstreiter war. Keiner von den Genannten war ein „Preuße“, die sich im Dreißigjährigen Krieg anständiger verhielten, als etwa Sachsen, dessen Kurfürst Johann Georg den Vorschlag der Schweden zur Denau erst ermordete und erst durch den Sieg von Nördlingen (1634) zur Raison gebracht werden mußte. So sah die Reichstreue der Mitteleuropäer aus, lange bevor es eine eigentliche „preussische Politik“ gab!

Auch die berüchtigte „Rheinische Allianz“ von 1658 war nicht das Werk der Preußen. Dieser Wien feindliche Bund wurde vornehmlich von katholischen Deutschen besiegelt, von Köln, Mainz, Pfalz-Neuburg, Hessen-Kassel, Braunschweig u. a. Brandenburg hatte zwar schon vier Jahre vorher einen Bund der protestantischen Fürsten gegründet, aber in reichsfeindliche Verhandlungen trat der sogenannte „Große Kurfürst“ doch erst zehn Jahre nach dem ersten „Rheinbund“.

Dieser Kurfürst Friedrich Wilhelm ist nun freilich der Schöpfer der pränotierten preussischen Politik. Er hat sich vom Hauptgegner des Römischen Kaisers zu Wien durch lange Jahre goldschwer bestechen lassen und Ludwig dem Vierzehnten dafür seine Stimme zur Kaiserwahl versprochen. Aber als es dann zur Teilung des spanischen Hausbesitzes kam hat sich Brandenburg ausnahmsweise einmal doch nicht so schäbig benommen als Köln und Bayern, das auch 40 Jahre später im Österreichischen Erbfolgekrieg von einem unglaublichen Heißhunger befallen wurde, als auch Friedrich der Zweite von Preußen seine Raubtierfänge nach Österreich ausstreckte. Also gar so weit ist es mit der bayrischen Waffenbrüderschaft auch nicht her. Dabei soll auf Preußens Schuldkonto keineswegs vergessen werden.

Über Friedrichs II. „Reichstreue“ zu sprechen, erbringt sich angesichts der Zeugnisse preussischer Patrioten wie Aundt, Stein, Döhlmann usw. Sein „Fürstenbund“ wurde nur durch das Bündnis Hohenollerns mit der Türkei überboten, das Österreich in den Rücken fiel, als sich Lauden nach der Eroberung Belgrads anzuschickte, Serbien zu befreien. Die Krönung dieser „Reichspolitik“ war jedoch erst der Friede von Basel, durch den Berlin Österreich 1795 in kritischer Stunde im Stiche ließ und das ganze Gebiet westlich des Rheins preisgab! In den ersten drei Koalitionskriegen hat Deutschland nichts geleistet. Der russische General Suworow mußte an den Rhein ziehen und hat sich dort auch die Würde eines österreichischen Feldmarschalls erworben, wie ja auch bei Kunersdorf die Russen Seite an Seite mit den Österreichern gekämpft hatten. All das möchte man gerne vergessen.

Kaiser Franz hat dann 1806 angesichts des deutschen „Rheinbundes“, dem 26 deutsche Staaten angehörten, die Konsequenz gezogen und hat eine Krone niedergelegt, die Österreich, durch Jahrhunderte von deutschen Vasallen verstanden, einen Ozean von Blut, Schweiß und Tränen gekostet hatte. Aber nicht erst seit dem 18. August 1806 ist die Krone des römischen Reiches ein toter Museumsrest. Es hatte der ganzen Kraft der österreichisch-spanischen Hausmacht bedurft, um diese Reichsmumie seit dem Bund von Schmalkeden aufrecht zu halten.

Die Deutschen wollten von einer österreichischen Führung, ja von einem österreichischen Anteil an der Gestaltung des deutschen Schicksals bitter wenig wissen. (Fortsetzung auf Seite 10)

Die letzte Waffentat unserer Hochseeflotte

Dem ausgezeichneten Triest-Artikel und dem Bericht über den letzten Sieg des Doppeladlers auf dem Monte Asolone wird der Gerechtigkeit halber wohl auch der letzte Sieg der rot-weiß-roten Kriegslage auf hoher See hinzugefügt: der Schlacht, welche drei k. u. k. Torpedoboote gegen sage und schreibe insgesamt 67 Einheiten der italienisch-französisch-englischen Verbündeten erfolgreich durchfochten! Und dies im Oktober 1918, also wenige Tage vor der durch das unzeitgemäße Manifest vom 17. Oktober herbeigeführten Auflösung der Monarchie. Die genannten drei österreichischen Zerstörer wurden vor Durazzo von 27, stark überlegenen, Kriegsschiffen angegriffen, unter denen sich das italienische Großkampfschiff (!) „Dante Alighieri“, die italienischen Kreuzer „Fiss“, „San Giorgio“, „San Marco“, „Marale“, die englischen Kreuzer „Dartmouth“, „Weymouth“, „Glasgow“, „Lowestoft“, „Gloucester“, vier französische U-Boote, zwölf englische Torpedoboote, dreizehn italienische Torpedobootezerstörer usw. befanden. Begleitet wurde diese Armada gegen drei veraltete österreichische Torpedoboote durch dreißig englische und zwei italienische Seefregatten.

Und dann geschick das Wunder. Die Torpedogriffe der mächtigen Flottenübermacht werden nicht nur abgeschlagen, die beiden österreichischen Schiffe „Dinara“ und „Scharfschütze“, die durch Söhne aller altösterreichischen Kronländer bemannt sind, treffen und erledigen durch Volltreffer zwei italienische „MAS“-Boote. Und dem österreichischen U-Boot „31“ unter Linienschiffsleutnant H. Nigle gelingt es, trotz eines englischen Fliegerangriffes, dem englischen Kreuzer „Weymouth“ zu torpedieren! Als das österreichische U-Boot „29“ von Norden her auf den merkwürdigsten Kampfplatz des ersten Weltkrieges eilt, bricht der italienische Flottenkommandant Admiral Paladini den Kampf ab, dreht seawards und sucht die italienischen Stützpunkte auf.

Im Anfangstadium des Gefechtes konnten die leichten 7-cm-Geschütze der drei österreichischen Torpedoboote die Gegner nicht einmal erreichen. Der Kommandant des österreichischen Torpedobootes „Scharfschütze“, Kapitän S. Brettnner, meldete in seinem Bericht über den Waffengang ausdrücklich: „Beim Anfahren gegen den Feind brüllte der tschechische Rohrführer stöhnend vor Kampfeslust vom vordem Geschütz gegen mich gewendet: „Darf ich schießen?“ Er konnte das Feuereröffnen gar nicht erwarten!“ So sah der „Hochseeflotte“ so namenslos vieler tschechischer Solda-

ten aus, die nach vielen tausenden Todeswunden und österreichische Tapferkeitsmedaillen, alberne und goldene, empfangen. Verräter hat es in allen Armeen gegeben. Im ersten Kriege hat es nicht mehr tschechische Überläufer gegeben als deutsche.

Die Flotte aber hat ebenso wie die k. u. k. Armee bis zuletzt ihre Pflicht getan, die ohne Zweifel die letzte

Schlacht an der Piave siegreich beendet hätte, wenn nicht Kardyns hochverräterischer Befehl, die ungarischen Regimenter zurückgerufen hätte und jenes Loch entstanden wäre, durch das die Italiener den billigen „Sieg“ von Vittorio „erfechten“ konnten, der bewährte, was weder Napoleon, noch Bismarck, Gustav Adolf und Selman vermochten: Österreichs vorläufige Auflösung.

Wider den Nationalismus!

In einer Zeit, da die verschiedenen Nationalismen wieder ihr Haupt erheben, ist es für uns friedliebende Österreicher, die jedem Nationalismus abhold sind, besonders erfreulich, Stimmen angesehener Männer, die großen Nationen angehören, zu vernahmen, die zur Vernunft mahnen.

Wir zitieren nachstehend aus Aldous Huxleys Buch „Wissenschaft, Freiheit und Frieden“ (Steinberg-Verlag, Zürich):

„Der Nationalismus“, schrieb Lord Acton 1862, „strebt weder Freiheit noch Wohlstand an, sondern opfert beide der gebieterischen Notwendigkeit, die Nation zu Form und Maß des Staates zu machen. Sein Weg wird von materiellem wie auch von moralischem Ruin gekennzeichnet sein.“ Actons Prophezeiung geht noch immer furchterlich in Erfüllung. Die von der angewandten Wissenschaft im Dienste des Nationalismus angerichtete Verwüstung ist so groß, daß es ein Menschenalter dauern wird, den Schäden gutzumachen. Für viele Millionen Männer, Frauen und besonders Kinder ist der durch den Krieg verursachte sittliche Ruin nicht wieder gutzumachen; sie sind bis an ihr Lebensende dazu verurteilt, seelisch verborgen, verkrüppelt und zwerghaft zu bleiben.

Dies sind natürlich nicht die einzigen Geschenke des Nationalismus, den wir (wie wir den Glauben an die Götterkindschaft und Bruderschaft aller Menschen verwerfen haben) zu unserer götzendienerischen Religion gemacht haben. Die Welt ist aufgeteilt in einige fünfzig Verwaltungseinheiten, die sich Nationen nennen. Und in jeder dieser Nationen gibt es eine Staatsreligion, nämlich die Anbetung der für den höchsten Wert oder Gott gehaltenen Nation. Ein Anbeter eines dieser mehr als fünfzig nationalen Molochs zu sein, bedeutet notwendig und von selbst, ein Kreuzfahrer zu sein gegen die Anbeter aller anderen nationalen Molochs. Nationalismus führt zu sittlichem Ruin, weil er Universalität und die Existenz eines einzigen Gottes ebenso leugnet wie den Wert des Men-

schen als eines menschlichen Wesens; und weil er zugleich Ausschließlichkeit behauptet, Eitelkeit, Stolz und Selbstzufriedenheit fördert, Haß entfacht und die Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit des Krieges verkündet.

Die verhängnisvollen Folgen des Nationalismus haben sich im Laufe der Geschichte ein über das andere Mal gezeigt. Man betrachte zum Beispiel die Zivilisation des antiken Griechenland — die in vieler Hinsicht höchste, die von der irdischen Welt je erreicht wurde. Nach nur kurzer Lebensdauer ging sie, durch ihren eigenen Nationalismus zerstört, zugrunde. Jeder Stadt-Staat verheerte sich selbst und haßte und verachtete daher seine Nachbarn. Die griechische Welt der großen Dichter, Künstler und Philosophen befand sich dauernd in einem Zustand des Bürgerkrieges. Schließlich verbratete sie sich — das Opfer eines götzendienerischen und separatistischen Patriotismus. Zum Glück waren die Mazedonier zur Übernahme bei der Hand.

Die moderne Welt unterscheidet sich von der des alten Griechenland dem Grade und Maßstab, nicht der Art nach. Was separatistischer Patriotismus für die Bewohner einiger tausend Quadratkilometer im östlichen Mittelmeer bewirkte, das bewirkt er heute für die Bevölkerung des ganzen Planeten. Wie Athen und Sparta an Götzendienst und Fahnenhewen und Chauvinismus starben, so werden wir an Götzendienst, Fahnenhewen und Chauvinismus sterben. Während jedoch die Techniker, die im Dienste der verschiedenen griechischen Nationalismen standen, nicht weiter gelangten als bis zu Kampfswagen und Wurfspeisen, haben die Techniker im Dienste unserer fünfzig und einigen sich selbst verheerenden Verwaltungseinheiten um Bomber beschert, die ohne Unterbrechung zwölftausend Kilometer fliegen können, Brandbomben, die niemand löschen kann, und Atomgeschosse, die garantiert ganzen Städten antun, was ein Liter kochendes Wasser einem auf Ameisenhaufen antut.“ R. P.

ÖVP.-KAMERADSCHAFT

UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Zu Allerseelen in Wien

Wie alljährlich lud auch heuer die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten zu einem Requiem in die Wiener Michaelskirche ein. Mit hunderten Kameradinnen und Kameraden waren erschienen: Nationalratspräsident Kamerad Dr. Felix Hürdes, Altbundeskanzler Kamerad Dr. h. c. Ing. Leopold Figl, Bundesminister Ernst Kolb, Landesparteibeamte von Wien Kamerad NR Fritz Polcar, die Kameraden Polizeipräsident von Wien Dr. Hüttli und Polizeigeneral Täubler, zahlreiche National- und Gemeinderäte sowie die Vorstandsmitglieder der Kameradschaft. Nach dem Requiem legten die Kameraden Franz Kittel sowie Vizepräsident Hyrozax am Dachauer Kreuz in der Marienkapelle ein Blumengewinde mit den rot-weiß-roten Schleifen nieder. Die Versammelten sangen das Lied vom „Guten Kameraden“.

Bereits am Freitag, den 30. Oktober, hatten sich die Kameraden Hyrozax und Kittel an die Gräber der Kameraden Dr. Kastelle, Staud, Professor v.

Zessner-Spitzenberg sowie Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der Widerstandskämpfer Biedermann, Huth und Raschke, schließlich auch zum Mahmal auf den Zentralfriedhof begeben, dort überall Kränze der Kameradschaft niedergelegt und im stillen Gebet ihres Opfers gedacht. Mit dem Besuch verschiedener Wiener Friedhöfe wurde das Gedenken an alle Opfer des NS-Regimes würdig begangen.

„Totenehrung des Landesverbandes Kärnten“

Am 1. November morgens begab sich eine stärkere Abordnung des Landesverbandes Kärnten der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten mit NR Gottfried Wunder auf den Friedhof Klagenfurt-Annabichl und legte auf den Grabstätten der Kameraden K. Krumpf, Valentin Orsich und Ernst Ortner, die im Einsatz für ein freies und demokratisches Österreich ihr Leben geopfert hatten, Kränze nieder.

Beisetzung des Kameraden Dr. Ernst Geppel

Mit tiefer Trauer hat der Landesverband Kärnten die Kunde von dem überraschenden Tode seines Landesverbandsobmannes, des Kameraden Hofrat Doktor Ernst Geppel, Bezirkshauptmann von Wolfsberg, aufgenommen, der einem Autounfall zum Opfer fiel.

Mit dem Verewigten verlor unser Verband nicht nur ein langjähriges Mitglied, sondern auch seinen ersten Funktörar, zu dem er im vergangenen Jahre mit Stimmeneinheit gewählt worden war, Ursprünglich als Notar tätig, stand Dr. Geppel in den harten Jahren vor 1938 als aufrechter und unerschrockener Patriot mit seiner vollen Persönlichkeit im Einsatz für die Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs. Dafür büßte er durch das NS-Regime seine Existenz ein und wurde außerdem in ein KZ gebracht, wo er sich schwere gesundheitliche Schäden zuzug. Im Mai 1945 war Kamerad Dr. Geppel zum Leiter der Bezirkshauptmannschaft St. Veit ernannt worden. 1947 erfolgte seine Bestellung zum Leiter der Bezirkshauptmannschaft Wolfsberg und zwei Jahre später seine Ernennung zum Wirklichen Hofrat.

Die Beisetzung unseres dahingeschie-

denen Landesverbandsobmannes am 7. November in Gurk gestaltete sich zu einer mächtigen Trauerkundgebung, die von seiner allseitigen Beliebtheit zeugte. Aus ganz Kärnten waren Kameraden und Bekannte des Verewigten herbeigeströmt und ein Meer von Blumen und Kränzen bedeckte seinen Sarg.

Unser Landesverband war vertreten durch die beiden stellvertretenden Landesobmänner Ober-Mag.-Rat Dr. Weiß und NR Gottfried Wunder. Außerdem sah man Kameraden Staatssekretär Graf, Landeshauptmannstellvertreter Ferlitsch, ferner den Kameraden Landesrat Dr. Karisch und zahlreiche Freunde des Verewigten.

Die feierliche Einsegnung unseres unvergesslichen Landesverbandsobmannes nahm Hochwürden Generalvikar Doktor Kadras unter Assistenz, angesichts historischen Turme des Gurker Domes, vor, worauf der Männergesangsverein Gurk ein altes Kärntner Volkslied in ergreifender Weise zum Vortrag brachte. Die Verdienste des Verewigten um die Jügerschaft ehrte Ing. Nagel. Für den Landesverband der ÖVP-Kameradschaft sprach dessen stellvertretender Landes-

obmann, Ober-Mag.-Rat Dr. Weiß. Er unterstrich die glühende Vaterlandsliebe, den verzehrenden Gedanken und die idealen Grundsätze, die Dr. Geppel in den schwersten Zeiten in Wort und Tat zum Ausdruck brachte. Der Abschied von ihm ist umso schmerzlicher, da seine echte, wahre Kameradschaft weit über den engeren Rahmen einer Verbandskameradschaft hinausging. Ehre seinem Andenken!

Das Kuratorium bedauert tief den Heimgang des verdienten Landesverbandsobmannes und wird sein Andenken immerwährend in Ehren bewahren.

Dr. Bernhard Birk †

Jäh und unerwartet traf uns die Nachricht, daß unser lieber Freund und Mitarbeiter, Dr. Bernhard Birk, plötzlich aus dem Leben geschieden ist.

Mit Bernhard Birk verlieren wir nicht nur einen bewährten Mitarbeiter des „Freiheitskämpfers“, sondern darüber hinaus einen wirklichen Kameraden. Der Schreiber dieser Zeilen durfte sich schon vor 1938 als Birk's Freundeskreis zählen. Damals nach 1934, als es galt, diesem österreichischen Volk wieder ein gemeinsames Band zu schmieden, die Kluft zwischen den ehemaligen Sozialisten und dem sogenannten Bürgertum zu schließen, war Birk in vorderster Reihe. Als Christ war es ihm eine Selbstverständlichkeit sich auf Seiten der Schwächeren zu stellen und so lernte ich ihn in der „Arbeiter-Woche“ kennen. 1938 trafen wir uns in Dachau wieder. Er, ein Schüler Seipels, der vielleicht mehr als irgend einer der damals Herrschenden auch deutsch fühlte, lernte das Dritte Reich mit seiner ganzen Brutalität kennen. So wurde er zum Kämpfer und Opfer seiner lauterer Gesinnung, aufrechten Haltung und unbeugsamen Treue. Der frühe Tod dieses hervorragenden Mannes ist ohne Zweifel eine Nachwirkung der erlittenen Verfolgung.

Wir trauern um Bernhard Birk und werden ihn als Kameraden, Freund und Mitarbeiter schwer vermissen, daher auch niemals vergessen können!

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenberechtigte, Opferrenten- und Amtsbescheinigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Wien I, Falkestraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Österr. stellvertretende der Wiener Kameradschaft, Zentralrat, Dr. H. Haller-Heimann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkestraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

Eine sonderbare Entscheidung des Obersten Gerichtshofes

Kürzlich erließ der OGH im Falle unserer Kärntner Kameraden Wilhelm Leitner in Villach in einer Wiedergutmachungsangelegenheit eine Entscheidung, die mehr als unverständlich erscheint. Wir halten es für angebracht, diesen Fall der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten und bringen nachfolgend eine Stellungnahme eines Kärntner Juristen.

Im Sachen Wilhelm Leitner:

Eine unlängst erlassene Entscheidung des OGH. (Senatspräsident Dr. Höller, Dr. Wähle — 4 Ob 114/53) hat in einer Rechtsache, womit Ansprüche auf Kündigungsschädigung und Abfertigung eines wegen politischer Verfolgung im Jahre 1938 entlassenen Arbeitnehmers geltend gemacht wurden, einen mehr als sonderbar anmutenden Standpunkt eingenommen.

Es wurde im Gegensatz zur Ansicht der II. Instanz (Berufungsinstanz beim Arbeitsgericht Klagenfurt) der Standpunkt vertreten, daß der § 17 des Wiedereinstellungsgesetzes 1950 nur dann eine Behandlung als „Wiedereingestellter“ versteht, wenn festgestellt wurde, daß der Dienstgeber zur Wiedereinstellung verpflichtet gewesen war. Dies ist seinerzeit nach § 3 des Bundesgesetzes vom 4. Juli 1947 über die Wiedereinstellung geschädigter Dienstnehmer bekanntlich im Falle von Streitigkeiten dem Wiedereinstellungsausschuß zur Entscheidung zugestanden. Im gegenständlichen Falle hatte das Unternehmen dem Dienstnehmer

jedoch ohne Inanspruchnahme eines solchen Wiedereinstellungsausschusses aus eigenem Aufgenommen, weil es selbstverständlich der Auffassung gewesen sein müßte, daß dieser seinerzeit aus politischen Gründen entlassene Dienstnehmer eben wieder einzustellen war. Im § 5, Abs. 1, lit. d) ist sogar ausdrücklich auf diesen Fall insofern Bezug genommen, als eine Verpflichtung zur Wiedereinstellung dann nicht bestand, wenn der geschädigte Dienstnehmer nach der Wiedereinstellung das Dienstverhältnis selbst gelöst habe, oder er aus einem Verschulden entlassen wurde.

Trotzdem dieser Fall nicht vorlag, hat nun der OGH. unverständlicherweise die gegenteilige Ansicht vertreten. Außerdem war noch die im Wiedereinstellungsgesetz festgelegte Frist zur Geltendmachung von Ansprüchen bis Ende 1948 bzw. bis Ende 1949, die sich nach legitimer Auslegung und wohl auch nach dem Willen des Gesetzgebers selbstverständlich nur auf die Wiedereinstellung an sich bezieht, auch auf die Rechtsansprüche wegen Einrechnung des Höchstausmaßes von 6 Dienstjahren bezogen worden. Es wird nun in Verkennung der Interpretationsregel aus dem § 17 über die Übergangsbestimmungen die Schlußfolgerung umgedreht:

Weil eine solche Ausnahme im § 17 nicht enthalten ist, könne die Begründung für den vorzeitig wieder in Dienst gestellten Dienstnehmer nicht in Anspruch genommen werden, anstatt, w.

es der normale Auslegungsvorgang rechtfertigen würde, weil eine Einschränkung nicht vorliegt, kann eben der § 3, Abs. 2 nicht unter die Anspruchsfälle des § 5 16 bzw. 17, Wiedereinstellungsgesetz 1950, miteinbezogen werden.

Geradezu grotesk muß die Auffassung benannt werden, daß hier einem Geschädigten zugemutet wurde, er hätte auch bei aufrechtem Dienstverhältnis innerhalb der Frist des § 15, Wiedereinstellungsgesetz 1950 (bis Ende Dezember 1949) gegenüber dem Arbeitgeber bei Gericht die Feststellung begehren müssen, daß sein Dienstverhältnis den Bestimmungen des Wiedereinstellungsgesetzes unterliege. Infolge dieser Fristvermutung ist nach Ansicht des OGH. die Geltendmachung eines Wiedereinstellungsanspruches für den geschädigten Dienstnehmer nunmehr ausgeschlossen. Also auch dann, wenn der Dienstnehmer um das soziale Friedenswollen den Dienstgeber mit einer solchen Feststellung nicht herausfordern und sich mit einer solchen Klageführung auf den Prozeßweg begeben wolle.

Es muß angesichts einer solchen Rechtsprechung festgestellt werden, daß diese Auffassung mehr als erstaunlich ist, weil sie geradezu weltfremd klingt und den vermeintlichen Unfrieden zwischen Unternehmer und Dienstnehmer provoziert. Abgesehen davon, kann man auch eine solche Auslegung nicht im Einklang mit der Grundauffassung eines demokratischen Staatswesens bezeichnen, die auf die wohlverworfene Ansprüche ihrer politisch verfolgten Staatsbürger nach dem Willen des Gesetzgebers Rücksicht nehmen soll.

(Fortsetzung von Seite 7)

Hat das „Heilige Römische Reich“ eine Zukunft?

Und nun kommen einige romantische Solisten, die den Schlaf dieser Mummie stören und sie, die schon 1553 der Zahn der Zeit zernagte, wieder ausgraben und einer furchtbaren realen und demokratischen Welt als Heilmittel vorstellen wollen!

Und das alles, um Österreichs Vormachtansprüche zu verbrämen, in einem „Reich“, in dem Österreich nie mehr sein würde, als das fünfte Rad am Wagen, ein verachteter Knecht in der Hinterstube, bestenfalls ein Ersatz für Hinterpommern und Kamerun: das „Gallien Deutschlands“, ganz gleichgültig ob dies föderalistisch oder zentralistisch organisiert wäre.

L. Reiter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten“ und „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“, Redaktion und verantwortlich: Franz Kittel, Alte Wien I, Falkestraße 3. — Verwertung und Anfertigung: Wien VIII, Laibkornstr. 14. — Druck: Photographische Anstalt, Wien VII, Wollgasse 31.

Friedrich Wolff

Komm.-Ges.

Technisch-mechanische Werkstätten

Wien XIV, Lützowgasse 3-5 . Tel. Y 13 0 96

F. M. Jacob & Co.

AUTOMOBILE

WIEN I

OPERNRING 11

Chemosan-Union

Aktiengesellschaft



Wien 40/3, Kölbgasse 10

H. Bergmann

Kommanditgesellschaft

Bergwerks- u. Hüttenprodukte



Wien 50/4, Wiedn. Hauptstr. 46

Tel. A 30 4 81, B 20 4 29

Stefan Weinpolter

Inhaber der Bauunternehmung Stefan Weinpolter

Spezialausführung

von Gleis-, Oberbau- und Tiefbauarbeiten



Tribuswinkel bei Baden, N.-Ö.

Tel. Baden 2554

Heinrich Geissler

Sägewerk - Hobelwerk

Holzkausbau

Holzrolle-Erzeugung

Holzesport

Import von Maschinen und

Industriebedarf

MIXNITZ

bei Bruck a. d. Mur, Steiermark

Fernruf: Mixnitz 6

F. M. Hämmerle



WIEN I, FRANZ-JOSEFS-KAI 53

TEL. U 21 5 40

AMAZONE

Vertriebsgesellschaft

Walter Hering

Spezialgeschäft für Strümpfe, Wäsche und
Handschuhe

Zentrale:

Wien XVI, Odoakergasse 38/42 · U 50 5 15

ALOIS HEISS

Walzmühle

Siegersdorf, Post Pottendorf, N.-Ö.

Josef Feller

Fabrik isolierter Drähte und Kabel

Wien 7, Kaiserstr. 54 — B 37 0 03

**CARO-
WERK**

Gesellschaft m. b. H.

WIEN 89/14, LUTZOWGASSE 12-14

Kellner & Kunz

SCHMIRGEL UND
SCHLEIFMATERIAL-
GESELLSCHAFT

Wien 6, Gumpendorferstr. 118

UNION-

Baugesellschaft

Wien 56/VI, Linke Wienzeile 4

Alfred Löw & Co.

Färberei

Pottendorf - Landegg, N.-Ö.

ESDERS

HERREN-DAMEN-KINDERBEKLEIDUNG
MARIAHILFERSTR. 18 Wien

Aufbaumittelschule
 der Salesianer Don Boscos
 Unterwaltersdorf, N.O.

für Priesterstudenten vom 14. bis 25. Lebensjahr

**Kameraden tragen das
 Verbandsabzeichen!**

Das Stück um 3 Schilling, im Schreibladen des
 ÖÖP-Kameradschaft, Wien 1, Faltbostraße 3



Die Elektro-Gas-Wasser-Gemeinschaft Graz bietet den Abnehmern der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.G. (Steweag) günstige Zahlungsbedingungen für die Beschaffung elektrizitätsverbrauchender Geräte und jenen der Stadtwerke Graz für die Anschaffung von Elektro-Gas-Wasser-Geräten.

Auskünfte bei jedem Mitgliedsinstallateur sowie bei den Betriebsstellen der Steweag und bei den Stadtwerken Graz.

ARCHITEKT UND BAUMEISTER

Raimund Säufler

WIEN XVII, GEBLERGASSE 13

Telephon B 45 5 59



ENTWURF PROF. SCHÜTTER

Auf
AUSTRO-SESSEL
sitzt man gut

WIESNER - HAGER - ALTHEIM, O.O.
 REPRESENTANZ WIEN, I. HERRENGASSE 2 - TEL. U 26 0 31
 LAGER ST. PÖLTEN, KERESSTRASSE 18 - TELEFON 44
 VERTEILUNG GRAZ, MÜNICHGRABENSTRASSE 38 - TEL. 11 22
 LAGER SALTZBURG, FRANK JOSEFSTRASSE 19 - TEL. 72 2 36
 LAGER INNSBRUCK, GLASMAIERSTRASSE 4 - TEL. 31 80
 LAGER DÖRNBIRN, MARKTSTRASSE 59 - TELEFON 21 12

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60-69

TELEPHON U 46-5-60-69

Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit MINERALÖLEN UND MINERALÖL-PRODUKTEN (27 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 46-3-35 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Handels mit LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTEN (4) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien des Handels mit MÖBELN, FUSSBODENBELAG UND TAPETEN (22) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-98 I, Werdertorgasse 14
Landesgremium Wien für den LEBENSMITTEL- UND GENUSSMITTELGROSSHANDEL (1) Tel. U 16-2-43 Tel. U 16-2-17 III, Lothringerstr. 16	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PAPIER, BÜROARTIKELN UND SCHREIBWAREN (12 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SPIELWAREN, SPORTARTIKELN, KORBWAREN UND KINDERWAGEN (11 b) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Kleinhandels mit LEBENS- UND GENUSSMITTELN (2) Tel. R 26-504 bis R 26-506 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PAPIER- UND SCHREIBWAREN, BUCHBINDERBEDARF UND POSTKARTEN (12 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien der STRASSEN- UND WANDERHANDELS, MARKTFAHRER, HAUSIERER UND MARKTHANDLER, DIE ANDERE WAREN ALS LEBENSMITTEL FÜHREN (30 a) Tel. R 25-79 Tel. R 26-155 I, Dorotheergasse 7
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit LEDER-, GALANTERIE- UND BJOUTERIEWAREN SOWIE KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit unverarbeiteten PAPIER (12 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Fachvertretung der TABAKVERLEGER (28 b) Tel. A 16-2-92 IX, Währinger Straße 20/3
Landesgremium Wien für den Handel mit LEDER, TAPETIERER- UND SADDLERBEDARF (10 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PARFUMERIE-, WASCH- UND HAUSHALTSARTIKELN (26 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien der TABAKVERSCHLEISSER (28 a) Tel. R 26-4-17 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien der MARKTVIRTUALIENHANDELER Tel. R 23-0-92 (30 b) Tel. R 26-4-35 I, Dorotheergasse 7	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PARFUMERIE-, WASCH- UND HAUSHALTSARTIKELN (26 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit TECHNISCHEM UND INDUSTRIELLEM BEDARF (17 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit MASCHINEN UND PRÄZISIONS-WEKZEUGEN (17 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PHARMAZEUTIKA, DROGEN, TECHNISCHEN CHEMISCHEN UND HANDEL MIT FARBEN UND LACKEN (25 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit TEXTILEN ROHSTOFFEN UND HALBFABRICATEN (8 c) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-98 I, Werdertorgasse 14
Landesgremium Wien für den Großhandel mit METALLEN UND METALLHALBFABRICATEN (16 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit Artikeln der PHOTOBRANCHE, KINOBEDARF, OPTISCHEN UND FEINMECHANISCHEN GERÄTEN (18 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit UHREN UND UHRENBESTANDTEILEN, JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN, EDELSTEINEN UND PERLEN (15 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11
Landesgremium Wien für den Großhandel mit MINERALÖL, MINERALÖLPRODUKTEN, TREIB- UND SCHMIERSTOFFEN (27 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit RAUHWAREN UND FELLE (7 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11	Landesgremium Wien des VIEHHADELS (6) Tel. U 16-2-33 Tel. U 16-3-17 III, Lothringerstr. 16
Landesgremium Wien des WEIN- UND SPIRITUOSEN-GROSSHANDELS (6). Tel. U 46-5-60 IV, Stallingplatz 11		